

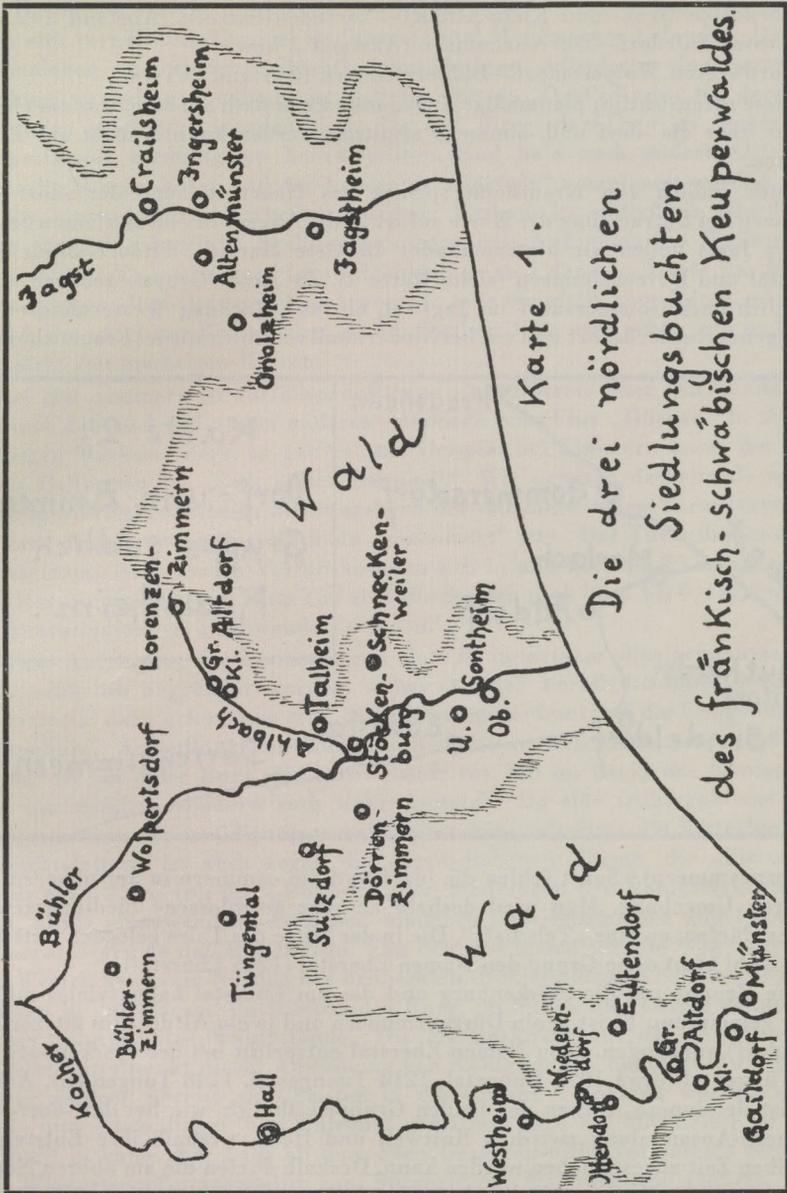
Altdorf — Alachdorf

Von Hans Jänichen

Unter den Ortsnamen Württembergs gibt es einige Namen, die in immer wieder denselben Formen an verschiedenen Stellen des Landes auftauchen. In den meisten Fällen werden gleichartige natürliche Verhältnisse die Gleichnamigkeit veranlaßt haben. Interessanter wird es für den Historiker, wenn gleichartige rechtliche, wirtschaftliche oder sonstige durch die Geschichte bedingte Verhältnisse gleiche Namentypen hervorgerufen haben. Besonders auffällig ist der Ortsname „Altdorf“, der beinahe durchweg auf älteres „Alachdorf“ zurückgeht. Alle Forscher erklären den Namen als „Dorf, das neben oder bei einem Alach, d. h. bei einem heidnischen Heiligtum, angelegt worden ist“. Die Erklärung stammt aus einer Zeit, als man noch im Sinne der Romantiker überall heilige Stätten der Germanen vermutete. Die moderne Forschung ist nüchterner geworden. Die meisten Ostara-, Wodans-, Zius-, Donars- und anderen Heiligtümer, die von der romantischen Schule auf Grund von Orts- und Flurnamen gefordert wurden, sind der neueren Quellenkritik zum Opfer gefallen. Unerschüttert blieb bisher nur die oben erwähnte Deutung der „Alachdorf“, weil sie durch scheinbar eindeutige althochdeutsche Wortglossen gestützt wird. Diese können jedoch auch anders ausgelegt werden, und eine unvoreingenommene Betrachtung der Lage und der Umgebung der Altdorf-Alachdorf führt keineswegs zum Schluß, daß diese Orte neben einem heidnischen Heiligtum stehen. Die folgenden Untersuchungen sollen dies klarstellen. Wenn darin das fränkische Altdorf bei der Stöckenburg einen besonderen Platz einnimmt, so wird man dies verstehen, denn nur dort findet man verhältnismäßig alte Quellenzeugnisse für die Geschichte des Dorfes und seiner Umgebung.

-dorf und -zimmern um die Stöckenburg

Für die fränkische Frühgeschichte des Kocher- und Jagstgebietes ist die Stöckenburg bei Vellberg einer der interessantesten Punkte. Kaiser Ludwig der Fromme bestätigte 823 eine Schenkung des Hausmaiars Karlmann an das Bistum Würzburg vom Jahre 742. Diese Schenkung umfaßte 25 süddeutsche Kirchen, darunter die Martinskirche auf der Stöckenburg (in pago Moligaugio infra castro Stochamburg [bei der Bestätigung von 889: Stocheimeroburg] basilica sancti Martini). Karl Weller¹ hat die Entstehung der Burg für die Zeit nach dem Alamannensieg der Franken wahrscheinlich gemacht. Diese „Burg“ darf natürlich nicht mit einer hochmittelalterlichen Ritterburg verwechselt werden. Sie war viel einfacher, im wesentlichen nur mit Holz- und Erdbefestigungen bewehrt. Innerhalb der Einfriedung standen nebeneinander der Hofsiß des Kommandanten und die Martinskirche, die heute noch erhalten ist. Der zu früh verstorbene Schriftleiter dieser Zeitschrift, Emil Kost, hat sich immer wieder um die weitere Aufhellung der merowingerzeitlichen Geschichte der Burg bemüht.² Seine Ausgrabungen haben Perlen des 7. Jahrhunderts im Burginnenraum zutage gefördert,³ jedoch zugleich gezeigt, daß weitere Bodenfunde wohl kaum mehr zu



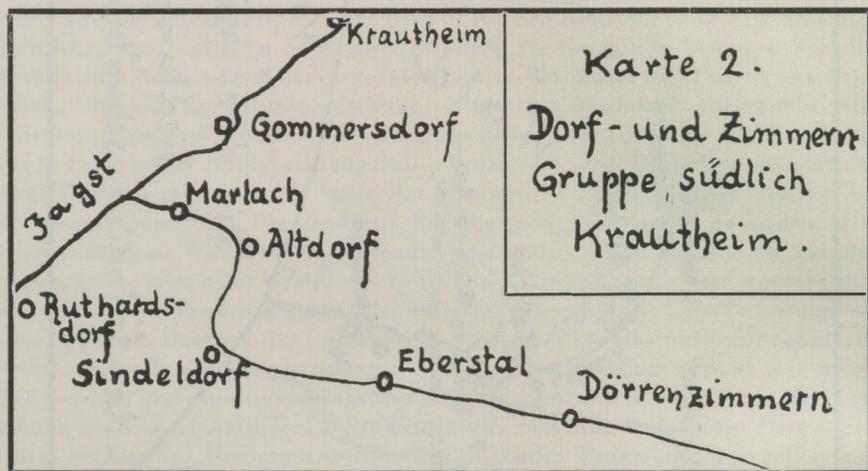
erwarten sind. Die eigentliche Bedeutung der Burg kann also nur mit Hilfe der Siedlungsgeschichte geklärt werden.

In einem Aufsatz, der die auffällige Massierung der Siedlungen mit Namen auf -dorf und -zimmern am oberen Neckar behandelt,⁴ konnte ich bereits darauf hinweisen, daß eine ähnliche -dorf- und -zimmern-Ansammlung, wie um Oberndorf, auch um die Stöckenburg zu finden sei. Hier im Fränkischen ist die Zusammengehörigkeit der beiden Namentypen vielleicht noch deutlicher, weil die Namen paarweise vorkommen. Wir finden um die Burg (vgl. Karte 1):

im Nordosten Groß- und Klein-Altdorf—Lorenzenzimmern (Abstand 2½ km),
im Westen Sulzdorf—Dörrenzimmern (Abstand 2 km),
im Nordwesten Wolpertsdorf—Bühlerzimmern (Abstand 2½ km).

Diese offensichtlich planmäßige Anordnung kann nach alledem, was am oberen Neckar über die -dorf und -zimmern ermittelt werden konnte, nicht auf Zufall beruhen.

Auch südlich von Krautheim springt das Nebeneinander der -dorf und -zimmern bei Betrachtung der Karte sofort in die Augen. In einem kleinen Seitental der Jagst finden wir hintereinander die Orte Marlach, Altdorf, Sindeldorf, Eberstal und Dörrenzimmern (siehe Karte 2). Zu dieser Gruppe gehören wahrscheinlich noch Gommersdorf im Jagsttal, ein auf Markung Westernhausen abgegangenes Ruthardsdorf und ein bei Niedernhall verschwundenes Frauenzimmern



(Nydernzimmern).⁵ Sonst fehlen die -dorf und die -zimmern in der näheren und weiteren Umgebung. Man wird deshalb an eine geschlossene Siedlungsgruppe denken dürfen, an eine „Talschaft“. Die in der Mitte des Tales gelegene Ortschaft führt wohl nicht ohne Grund den Namen Eberstal (1245 Eburstal).

Die Gruppe um die Stöckenburg und die um Eberstal haben vieles miteinander gemeinsam. Es ist je ein Dörrenzimmern und je ein Altdorf (in älterer Zeit Alachdorf) vorhanden. Dem Namen Eberstal entspricht bei der Stöckenburg der von Tüngental (etwa 1090 Dungetal, 1214 Tuongestal, 1248 Tungental). Außerdem ist der innere Aufbau der beiden Gruppen ähnlich, wie bei der -dorf- und -zimmern-Ansammlung zwischen Rottweil und Horb, weshalb ihre Entstehung derselben Zeit zugeschrieben werden kann. Deshalb dürfen die am oberen Neckar gewonnenen siedlungsgeschichtlichen Ergebnisse auf die beiden fränkischen Gruppen übertragen werden.

-dorf und -zimmern im Schwäbisch und Fränkischen

Die Untersuchung der schwäbischen -dorf hat ergeben, daß diese Orte aller Wahrscheinlichkeit nach von der fränkisch-königlichen Güterverwaltung planmäßig gegründet worden sind, und zwar der Hauptmasse nach vor der Mitte des 7. Jahrhunderts, wobei Nachzügler bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts möglich sind. Die -dorf-Orte zeichnen sich durch eine besondere Siedlungsstruktur aus.

Ihre Bewohner waren zum größeren Teil Freizinser oder Königsfreie, unter denen sich verhältnismäßig viel Bedienstete und Handwerker befanden. Das Zusammenleben verschiedener Bevölkerungsschichten erforderte eine besondere Regelung, weshalb anzunehmen ist, daß die ältesten „Dorf“-Rechte für derartige Siedlungen geschaffen worden sind. Da sich diese -dorf-Orte als bester und erfolgreichster Siedlungstyp herausstellten, sind bald auch andere Orte, die -heim, die älteren -hofen und die -hausen zu „Dörfern“ umgeformt worden, ohne daß die älteren Namen verändert wurden. Deshalb ist schließlich „Dorf“ der Name für jede bäuerliche Siedlung geworden, mit Ausnahme des Weilers, der rechtlich anders gestellt war. Im Ostfränkischen sind dann im Laufe des Mittelalters weitere -dorf-Orte gegründet worden, teils ebenfalls vom König, wie vermutlich die -dorf um Rothenburg ob der Tauber, teils auch schon von anderen, aber stets von mächtigen Herren.

Bei den -zimmern ist auffällig, daß es so viele Dörren- oder Dürrenzimmern gibt und daß auch bei vielen anderen -zimmern eine Flur „Dürnen“ in der zugehörigen Markung liegt, so gab es zum Beispiel bei Zimmern unter der Burg (Kreis Balingen) ein „Esch under Dürnen“.⁶ Wir nehmen deshalb als eigentlichen merowingerzeitlichen Siedlungskern der -zimmern einen Turm (turri) an, der nach damals neuartiger Methode „gezimmert“ war. Der Turm diente einem Wehrsystem. Nach dessen Verfall konnten sich in und bei den Wehrbauten örtliche Herren niederlassen. Zum Teil sind die Stätten noch im 8. bis 9. Jahrhundert zu Bauernsiedlungen umgewandelt worden.⁷

Diese Auffassung der -zimmern und -dorf ist in meinem oben genannten Aufsatz ausführlich begründet worden, wobei seit der Veröffentlichung neues Beweismaterial dazu gekommen ist.⁸ Sie paßt ausgezeichnet auf die Umgebung der Stöckenburg. Ansiedlung von Königsleuten, die zu Kriegsdiensten verpflichtet waren,⁹ ist bei einer Burg, die nachweislich vor 740 im Besitz des Königs war, nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlich. Da eine frühfränkische Burg eine ganz andere Verteidigungstechnik voraussetzt, als etwa die Ritterburg des Hochmittelalters, ist auch gegen die vorgeschobenen Türme, die „Zimmern“, jeweils etwa 2 km von den „Dörfern“, den Siedlungen der Königsmannen, entfernt, nichts einzuwenden. Zwei der -zimmern (Dörrenzimmern und Lorenz-zimmern) liegen an den Randhöhen. Von dort aus lassen sich die Wege zur Burg vom Westen bzw. vom Norden her beobachten. Bühlerzimmern lag als Vorposten draußen in der Ebene. Im Rücken der Burg, im Süden und Osten, dehnte sich damals unbesiedeltes Waldgelände. Die Martinskirche auf der Burg war der religiöse Mittelpunkt dieser Ansiedlung von Königsleuten, die nicht etwa Heiden waren, sondern bereits als Christen in die Gegend verpflanzt worden waren. Groß- und Kleinaltdorf und Sulzdorf gehörten noch im Mittelalter in diese Kirche,¹⁰ es kann aber nach all dem oben Gesagten nicht zweifelhaft sein, daß auch Wolpertsdorf ursprünglich zum Sprengel der Martinskirche gehörte.

Von Bedeutung ist das merowingerzeitliche Reitergrab von Großaltdorf (frühes 7. Jahrhundert), das zu einer Gruppe anderer einzelner Reitergräber in Unterbränd, Hintschingen, Derendingen, Gutenstein usw. gehört. Stoll hat von diesen Grabfunden auf Wachstationen, auf Reiterposten geschlossen.¹¹ Eine solche Deutung des Grabes von Großaltdorf paßt ausgezeichnet zu unserer Auffassung, daß Altdorf eine Ansiedlung von Königsleuten war und sich zu (Lorenzen-)Zimmern ursprünglich nur ein Wehr- oder Wachturm befand. Die Bevölkerung der -dorf bestand also nicht nur aus Handwerkern und Bediensteten, die

im Notfall als Königsfreie zu Kriegsdiensten verpflichtet waren, sondern es fanden sich hier auch „Berufssoldaten“, denen die kostspielige Reiterausrüstung vom König gestellt wurde. Der Reiter hatte wohl die Aufsicht über den Wachdienst und mußte notfalls besondere Beobachtungen auf der Burg melden. Möglicherweise war er auch Anführer des Aufgebots, weshalb sich dann seine Amtsnachfolger oder deren Nachkommen nach dem Verfall des Wehrsystems zu Führern des Dorfes aufwerfen konnten. Deshalb gab es in den Orten auf -dorf so viele Kleinadelige, die sich ausdrücklich „Freie von N-dorf“ nannten. Diese gehören nicht etwa dem Uradel an, der es ja gar nicht nötig hatte, im Titel ausdrücklich den Freienstand zu betonen, sondern sie entstammten dem Stand der Königsfreien. Wir werden darauf noch zurückkommen.

Am oberen Neckar ist uns aufgefallen, daß die Namen der dortigen -dorf-Orte so gut wie nie mit einem Personennamen zusammengesetzt sind. Das ist ganz natürlich. Während die Namen kleinerer Herren, die nur wenige Siedlungen gründen konnten, in den betreffenden Ortsnamen verewigt sind, bestand dazu beim Namen des Königs, dem Grundherren einer Vielzahl von Orten, kein Anlaß. Bei der Stöckenburg sind die Namen Sulzdorf und Altdorf (Alachdorf) ohne einen, Wolpertsdorf mit einem Personennamen gebildet. Bei dieser letzteren Abweichung vom Namensschema der königlichen -dorf muß die von der Burg entfernte Lage des Ortes berücksichtigt werden. Zwischen Wolpertsdorf (1214 Wolpoldesdorf) und Wolpertshausen (Wolbrechteshusen), die in Luftlinie etwa 3 km voneinander entfernt sind, liegt die Burg Bilriet, die einem hochadeligen, mit den Staufern eng verbundenen Geschlecht gehörte. Die Vorgänger der Herren von Bilriet, die Wolperte und Wolpolde des 11. Jahrhunderts, gingen von Wolpertshausen aus und müssen bedeutende Grundherren gewesen sein. Wahrscheinlich haben sie zu irgendeiner Zeit den -dorf-Ort, der ganz nahe ihrer Burg lag, an sich gebracht, wobei dieser dann nach einem der ihren umbenannt wurde. Auf diese Weise läßt sich auch die Loslösung des Ortes Wolpertsdorf vom Sprengel der Stöckenburger Martinskirche erklären.

Die Bedeutung des Namens Alachdorf

Es bleibt also nur noch der eigentliche Sinn des Namens „Altdorf-Alachdorf“ zu erklären. Im Altdeutschen ist alach (masc.) in der Bedeutung „Tempel“ gut bezeugt (altsächsisch alach, altenglisch alh, ealh, dazu paßt got. alhs, das aber fem. ist). Da es heidnische alamannische Tempel, und um solche müßte es sich in unserem Gebiet wohl handeln, schwerlich gegeben hat,¹² verschieben die meisten Forscher ohne Begründung die Bedeutung und erklären alach als „Heiligtum“ und damit Alachdorf als Siedlung, die bei einer ehemaligen heidnischen Kultstätte angelegt worden sei.¹³ Ganz abgesehen davon, daß die Bedeutungsverschiebung nicht begründet wird, sprechen auch andere Tatsachen gegen eine solche Erklärung. Der Haupteinwand ist der, daß die Alachdorf beinahe durchweg im Ausbauland liegen, wo es von vornherein keine heidnischen Heiligtümer gegeben haben kann, weil die Gegenden zu Zeiten des Heidentums unbesiedelt waren. Kost hat diese Tatsache gut gekannt und suchte zusammen mit mir in vielen Gesprächen und Briefen eine Lösung. Führen wir aber zunächst die Reihe der Alachdorf auf:

1. Groß- und Kleinltdorf (Kreis Schwäbisch Hall), 848 Alahdorp,¹⁴ 11. Jahrhundert in ambabus villis Altorf et Altorf. Die Beziehungen zu den anderen -dorf und -zimmern um die Stöckenburg sind schon ausführlich geschildert worden (vgl. Karte 1).

2. Altdorf (Gemeinde Marlach, Kreis Künzelsau), um 1100 Alehdorf.¹⁵ Auch bei diesem Ort wurde bereits oben auf die Lage innerhalb einer -dorf- und -zimmern-Talschaft hingewiesen (vgl. Karte 2).
3. Alhdorf. Ein 1164 erwähnter,¹⁶ später abgegangener Ort in Mainfranken, dessen genaue Lage unbekannt ist.
4. Groß- und Kleinaltdorf bei Gaildorf, 1375 Großen- und Minnern-Altdorf. Ältere Belege konnte ich nicht ermitteln. Die beiden Altdorf liegen inmitten einer -dorf-Ansammlung: Gaildorf, Eutendorf, Ottendorf, Niederndorf (vgl. Karte 1). Es ist recht wahrscheinlich, daß der Name auch in diesem Fall auf älteres Alachdorf zurückgeht.
5. Alldorf bei Welzheim, 1143 Alehdorf.¹⁷ Die nächsten -dorf und -zimmern-Orte liegen ziemlich weit entfernt in der Gmünder und der Schorndorfer Gegend. Wir können zwar um das Kastell Welzheim, wo die Römer eine Rodeinsel mitten im Wald geschaffen hatten, alamannische Frühsiedlung annehmen. Trotzdem liegt Alldorf im großen gesehen weit ab von jeglicher Altsiedlung. Es ist nicht einzusehen, warum hier ein heidnischer Tempel oder ein Heiligtum gestanden haben soll.
6. Altdorf (Kreis Nürtingen), 1300 und 1322 Alehdorf.¹⁸ Ortsadel: die Freien von Altdorf. Der erste namentlich erwähnte Inhaber eines Bauerngutes heißt Freyhans. Aus den Streitigkeiten von 1454 geht hervor, daß die Einwohner zuvor geringfügig mit Steuern und Diensten belastet waren. Kirchlich gehörte Altdorf stets in die Martinspfarre Neckartailfingen. In der Nähe liegen einige andere -dorf-Orte: Pfrondorf, Walddorf, Schlaitdorf, Heudorf. Die Schlaitdorfer Markung bildet, wenn wir von den Außenrodungen absehen, einen rechteckigen Block, auch heißt der dortige Ortsadel „die Freien von Schlaitdorf“.¹⁹ Um dieses Altdorf herum bemerken wir also immer wieder dieselben Eigenheiten, die uns schon bei der -dorf-Ansammlung zwischen Rottweil und Horb aufgefallen sind.
7. Altdorf (Kreis Böblingen), 1204 Alcdorf.²⁰ Der Ort liegt inmitten der Glehuntare. Auf die Verbindung zwischen Huntaren und -dorf-Orten habe ich schon an anderer Stelle hingewiesen.²¹
8. Ahldorf (Kreis Horb), nach Gallus Öhem,²² dem eine vor 797 abgefaßte Urkunde oder deren Abschrift vorlag, Algadorff, 1290 Altdorf. Da Ohldorf gesprochen wird, könnte der Name sehr wohl in unsere Alachdorfreihe gehören. Nach Bossert steht die Gründung von Ahldorf vermutlich mit der den Frankenkönigen gehörenden Mühle unten im Neckartal, dem heutigen Mühlen, in Verbindung. In die Remigiuskirche in Mühlen pfarrte Ahldorf noch bis gegen 1550.²³
9. Altdorf, Flurname 1 km SO von Seedorf (Kreis Rottweil). Es konnte nicht ermittelt werden, ob auf der Flur eine mittelalterliche Siedlung abgegangen ist. Möglicherweise bezieht sich der Name auch auf die dort gefundenen römischen Siedlungsreste, so daß dann der Name von Anfang an „Alt“dorf gelautet haben kann.
10. Aulendorf (Kreis Ravensburg), 1222 Alidorf, 1356 Altdorf.²⁴ Andere -dorf liegen in ziemlicher Entfernung zwischen Essendorf und Biberach. Da die Umdeutung zu Altdorf auch hier vorgenommen worden ist, gehört der Ortsname wohl auch zu den Alachdorf. Die Umdeutung wurde dann später wieder rückgängig gemacht.

11. Altdorf = Weingarten (Kreis Ravensburg), älter Altorf, Aledorf, Altorph. Auch hier scheinen die älteren Formen auf Alachdorf zu deuten. Das Schussental ist im Jahre 816 Königsgut. Die derzeitigen Ausgrabungen eines großen Reihengräber-Friedhofes geben vielleicht später noch weitere Aufschlüsse über die Frühgeschichte der Siedlung.

Außerdem gibt es noch eine Menge anderer Flur- und Ortsnamen, die mit Alach zusammengesetzt sein können. Es sei nur an den Namen Altbach (Kreis Eßlingen) erinnert, 753 Alachbacher marca. Uns interessieren jedoch hier nur die Alachdorf-Altdorf, zu denen nach Ausweis der älteren Namensformen 1, 2, 3, 5, 6 und 7 mit Sicherheit zählen, während 4 und 8 wahrscheinlich dazugehören, 9, 10 und 11 noch weiterer Klärung bedürfen.

Auch wenn wir nur die 6 sicheren Belege berücksichtigen, ergibt sich, daß der Name Alachdorf einen Typus darstellt, der nicht zufällig an irgendeiner Stelle entstanden sein kann, der vielmehr ein an vielen Stellen auftretendes gleichartiges Verhältnis bezeichnen muß. Jede vorgeschlagene Deutung muß also auf alle Belege passen. Dann kann aber alach nicht „heidnisches Heiligtum“ bedeuten, weil die meisten der betreffenden Orte im Ausbauland liegen, wo für vorchristliche Kultstätten kein Platz ist. Bei der engen Verbindung zwischen heidnischer Religion und germanischem Recht müßte man zudem annehmen, daß die Kultstätten zugleich Dingplätze und damit zentrale Orte waren. Irgendwelche Rechtsbeziehungen müßten sich auch noch in nachheidnischer Zeit erhalten haben. Davon kann aber bei den Alachdorf keine Rede sein. Keiner der Orte ist im Mittelalter von irgendwelcher zentralen Bedeutung.

Ferner müßte man annehmen, daß wenn in der heidnisch-christlichen Übergangszeit die fragliche Bedeutung alach = vorchristliches Heiligtum noch lebendig gewesen wäre, daß dann die Mission an Stelle dieser oder neben diese Kultstätten Kirchen gesetzt hätte, die von Anfang an Pfarr- und Missionskirchen zugleich gewesen wären. Die Kirchen in den Alachdorf sind aber mit wenigen Ausnahmen bis in die Zeiten der Reformation hinein Filialkapellen benachbarter Pfarrkirchen geblieben und sind vermutlich zumeist erst im hohen Mittelalter errichtet worden. Die örtliche christliche Tradition kann deshalb unter keinen Umständen an das Heidentum anknüpfen. Schließlich ist zu bemerken, daß alach gar nicht allgemein „Heiligtum“, sondern an allen Belegstellen sehr konkret „Tempel“ bedeutet. Es ist stets ein Gebäude gemeint, und Tempelbauten dürfte es bei uns in heidnischen Zeiten nicht gegeben haben; und sollten doch einige wenige von den Alamannen errichtet worden sein, dann standen sie sicher nicht dort, wo wir heute die Altdorf (Alachdorf) finden.

Wir müssen also nach einer neuen Deutung von „alach“ suchen. Zuerst sind die kirchlichen Verhältnisse der Altdorf näher zu beleuchten. Ahldorf war Filial einer Remigiuskirche, Altdorf bei Nürtingen Filial einer Martinskirche. Altdorf am Kocher dürfte ursprünglich in die Martinskirche zu Westheim gehört haben. Am sinnfälligsten kommt die Verbindung der Alach-Siedlungen mit benachbarten fränkischen Kirchen bei Altdorf (Kreis Schwäbisch Hall) zum Ausdruck. Dieser Ort gehörte bis zur Reformation in die Martinskirche auf der Stöckenburg. In der Nähe fließt der Ahlbach vorbei, der bei der Burg in die Bühler mündet. Der bereits in vorgeschichtlichen Zeiten bedeutsame Umlaufberg, der Burg und Kirche trägt, wird von Bühler und Ahlbach umflossen. Es ist deshalb zu schließen, daß der Alach (Tempel), nach dem Ort und Bach benannt sind, nicht irgendein benachbartes heidnisches Heiligtum ist, sondern daß damit die christliche Martinskirche.

gemeint ist. Zwischen Stöckenburg und Altdorf liegt der Ahlesberg, dessen Name Kost mit Recht in die Alach-Namenreihe gestellt hat, obwohl die Namensform nicht ganz durchsichtig ist.²⁵

Wir bemerken also überall eine Verbindung der Altdorf mit alten fränkischen Kirchen, was die Vermutung nahelegt, daß „alach“ „christlicher Tempel = Kirche“ bedeutet. Am oberen Neckar konnten wir eine Beobachtung machen, die in ähnliche Richtung führt. Es gibt dort den Ort Römlinsdorf, dessen Name 1139 Rimigesdorf lautet. Dieser Ortsname kann mit einiger Sicherheit als „Remigiusdorf“ gedeutet werden.²⁶ Die namentliche Zueignung des Dorfes an den Heiligen bezieht sich nicht auf die Dorfkirche, die vielmehr den Heiligen Nikolaus und Oswald geweiht war. Sie kann nur so verstanden werden, daß das Dorf in sehr früher Zeit Ausstattungsgut einer der benachbarten Remigiuskirchen war. Genau so dürfte der Ortsname Nabern bei Kirchheim unter Teck zu erklären sein, der nach Bossert mit dem Namen des Heiligen Nabor zusammenhängt. Da in Nabern eine alte Johanneskirche vorhanden war, bezieht sich der Heiligename nicht auf die Ortskirche, sondern deutet alte Beziehungen zu einer auswärtigen Naborskirche an.²⁷

Die Alachdorf sind wohl ähnlich zu verstehen. Wenn wir bedenken, daß erst Karl der Große die Zehntabgaben für die Kirche befohlen hat, vorher jedoch auch Mittel für den Gottesdienst bereitstellen mußten, dann könnte man sich die Organisation der frühfränkischen Großpfarreien etwa so denken: In jeder der verschiedenen -dorf-Gruppen gab es ein bestimmtes „Dorf“, das den Aufwand für den „Alach“, d. h. die zentrale Kirche der Siedlungsgruppe, aufzubringen hatte (Wachs und sonstige gottesdienstliche Aufwendungen, Baufronen, Priesterunterhalt). Soweit ich sehe, ergibt sich so die einzig brauchbare Deutung des Namens „Alachdorf“.

Alach und Chiricha — Fränkische und süddeutsche Kirchensprache

Die eigentümliche Erscheinung der süddeutschen Kirchensprache des 8. Jahrhunderts steht seit längerer Zeit im Mittelpunkt einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung, auf die wir hier nicht eingehen können. Es sei nur so viel gesagt, daß diese Sprache in der Hauptsache von unbekanntem Missionaren geschaffen worden ist, wobei weder gallisch-romanische, noch iro-schottische, noch arianische Einflüsse wesentlich mitgewirkt haben.²⁸ Eines der auffälligsten Worte dieser Sprache ist „chirihha = christlicher Tempel, Kirche“, das griechischer Herkunft ist. Die gallo-römische Kirche und auch die Franken, sofern sie sich lateinisch ausdrückten, verwenden für denselben Begriff das Wort „ecclesia“ (französisch *église*), das zwar auch aus dem Griechischen stammt, aber durch die lateinische Kirche vermittelt worden ist. Das germanische Ersatzwort der salischen Franken war bis jetzt unbekannt. Man findet es aber sofort, wenn man die salfränkischen Stammlande Belgien und Nordfrankreich aufsucht. Gamillscheg²⁹ hat dort auf die vielen „alch“-Ortsnamen hingewiesen und 25 Belege des Typs „niuwi-alh“, „baud-alh“ und „bar-alh“ gesammelt, wobei die ältesten Quellenbelege bis in das 7. Jahrhundert zurückgehen. Die häufigste Namensform ist „niuwi-alch“ (Neutempel), 16mal zu finden und im heutigen Französisch teils zu „Nivelles“, teils zu „Neauphle“ umgewandelt. Während aber Gamillscheg an der alten Deutung alch-Opferstelle (heidnisches Heiligtum) festhält und damit Nordfrankreich mit einem Netz heidnischer Opferstätten überzieht, zeigen schon die Belege St. Martin-de-Nigelles, Neauphle-St. Martin, Nivialcha monasterium (Münster),

monasterium Nivellensi“, daß es sich bei diesen „alch“ um eine christliche Kirche, vorzugsweise um eine fränkische Martinskirche, handeln muß. Ein Neu-alch, ein Neutempel, also eine neue Kirche, ist vom christlichen Missionseifer her durchaus zu verstehen, während das Heidentum konservativ dachte, an den zentralen Stammesheiligtümern festhielt und keinen Grund hatte, das Land mit einem Netz von neuen Tempeln zu überziehen. Was die weniger häufigen „baud-alch“ und das einmalige „bar-alch“ bedeuten sollen, kann vorläufig nicht gesagt werden, aber auch dabei dürfte es sich um christliche Tempel handeln.³⁰

Sowohl im salfränkischen Stammland wie im alamannisch-ostfränkischen Raum kommen wir also von verschiedenen Seiten her zu dem Schluß, daß das eigentliche fränkische Wort für den christlichen Tempel „alach“ war. Jetzt wird auch klar, warum dieses Wort in Süddeutschland vorwiegend in Verbindung mit dem Siedlungsnamen „-dorf“ auftaucht, weil eben das „Dorf“ ein ursprünglich fränkischer Siedlungstyp war.

Auch der andere typische Ortsname „Kirchheim“ erhält nun eine neue Beleuchtung. Die Orte Kirchheim unter Teck (960 Chiriheim), Kirchen(-tellsinfurt), Kreis Tübingen (1007 Kirihheim), Kirchen, Kreis Ehingen (1092 Chilicheim), Kirchheim im Ries, Kreis Aalen (1153 Chircheim), haben sich jeweils um eine ursprünglich einsame Martinskirche erst allmählich zu bäuerlichen Siedlungen herangebildet. Diese Kirchen liegen inmitten von lauter alten -ingen-Orten und sind von ihren Gründern, seien es nun die Franken selbst oder auch fränkisch beeinflusste alamannische Adelige, zur Mission unter den Einwohnern bestimmt gewesen. Als sich dann um Martinskirche und Pfarrhaus mit der Zeit eine kleine Siedlung gebildet hatte, brauchte diese einen Namen. Sie wurde dann „Kirchheim“ genannt, weil in dieser vorwiegend alamannischen Umgebung die süddeutsche Kirchensprache mit ihrem „chirihha“ maßgebend war.³¹ Gleichbedeutend scheint die germanische Bezeichnung „wich“ zu sein, weil im Bayrischen die entsprechenden Orte „Weihenmartin“, „Weihenstephan“ genannt wurden. Das dem „chirihha“ entsprechende „wich“ gab es auch im Alamannischen, denn der Standort der ältesten Pfarrkirche von Lauingen an der Donau heißt 1270 „Wihengew“,³² und der Asperg bei Ludwigsburg, der bereits im 9. Jahrhundert zwei Kirchen trug, führte auch den anderen Namen „Weihenberg“.

Die geistigen Hintergründe, die hinter den verschiedenen Kirchensprachen, der fränkischen und der süddeutschen, stehen, können hier nicht erörtert werden. Für unsere Zwecke genügt die Feststellung, daß die beiden Wortgruppen ecclesialach³³ einerseits, kirihha-wich andererseits sich an verschiedene Volksgruppen wenden und deshalb siedlungsgeschichtlich wichtig sind. Der Namenstyp „Alachdorf“ findet sich nur in rein fränkischen Siedlungsgemeinschaften.

Die drei nördlichen Siedlungsbuchten im fränkisch-schwäbischen Wald

Nachdem nun die Bedeutung der -dorf- und -zimmern allgemein, wie auch die der Alachdorf im besonderen besprochen worden ist, können nun die Siedlungsverhältnisse im nördlichen Teil des fränkisch-schwäbischen Keuperbergwaldes näher behandelt werden. Von Norden her ragen drei alte Siedlungsbuchten entlang der Hauptflüsse Jagst, Bühler und Kocher in den Keuperwald hinein (vgl. Karte 1):

1. Das breite Siedlungsbecken um Crailsheim wird, von jüngeren Ausbausiedlungen abgesehen, ausschließlich von -heim-Orten gefüllt: Crailsheim, Ingersheim, Onolzheim, Jagstheim, wobei man allenfalls noch Altenmünster zu dieser Altsiedlung rechnen könnte.

2. Die schmalere Siedlungsbucht an der Bühler zeigt ein Doppelgesicht. Neben den -heim-Orten Stockheim (vgl. Stoeheimeroburg), Talheim und Sontheim finden wir das oben behandelte -dorf- und -zimmern-System. Beide Siedlungsgruppen sind offenbar nach der Stöckenburg ausgerichtet. Die Orientierung der -dorf-Orte haben wir oben schon behandelt, von den -heim-Orten liegen Talheim im Tal unter, Sontheim südlich der Burg. Da somit beide Gruppen nach der Burg ausgerichtet sind, geben sie sich als fränkische Gründungen, aber offenbar verschiedener Zeitstellung zu erkennen.

3. Die dritte Siedlungsbucht um Gaildorf und Eutendorf ist noch heute beinahe ganz vom Wald umschlossen und steht mit dem Altsiedelland um Schwäbisch Hall durch die Öffnung nördlich von Ottendorf in Verbindung. Vor diesem Zugang liegt Westheim, zu dessen Mark 788 das Rottal³⁴ und demnach wohl auch der ganze Gaildorfer Raum gehörte. Die oberhalb von Westheim gelegenen -dorf-Orte Niederndorf, Ottendorf, Eutendorf, Groß- und Kleinaltdorf, Gaildorf und wohl auch Münster sind deshalb aller Wahrscheinlichkeit nach von Westheim aus angelegt worden. In diesem Ort erscheint 1054 und später Reichsbesitz, der an das Kloster Murrhardt und an die Herren von Weinsberg kam. Es ist allem nach recht wahrscheinlich, daß Westheim und die ganze -dorf-Gruppe oberhalb ursprünglich königlich fränkische Gründungen waren.

Wir spüren demnach überall am Nordrand des Keuperbergwaldes eine starke Tätigkeit der merowingischen Reichsverwaltung, die wohl damit zusammenhängt, daß hier Grenzgebiet war und daß sich hinter dem Wald das alamannische Stammesgebiet erstreckte. Bei der Ansiedlung von Franken sind zwei Perioden zu unterscheiden:

1. Die ältere -heim-Siedlung in der offenen Crailsheimer Bucht, in geringerem Maße im Bühlertal mit Stockheim, Talheim und Sontheim, wozu ganz vereinzelt Westheim im Kochertal, am Eingang zu einer Talweitung tritt. Die Gründung dieser -heim-Orte darf man wohl dem 6. Jahrhundert zuschreiben. Worin das eigentliche Wesen (Siedlungsstruktur und Rechtsverhältnisse) der -heim-Orte bestand, bleibt vorderhand noch unbekannt. Die Siedlung Stockheim wurde wohl bald nach der Gründung zu der Burg Stöckenburg (Stoeheimeroburg) ausgebaut und damit vermutlich zum Vorort des ganzen Grenzbezirkes bestimmt. Westheim scheint ebenso wie Sontheim seinen Namen nach der Lage zur Burg zu haben.

2. Im 7. Jahrhundert setzte eine neue Siedlungswelle ein, wobei um die Burg das -dorf- und -zimmern-System eingerichtet und südlich von Westheim die Gaildorfer Bucht mit den -dorf-Orten aufgesiedelt wurde, während die anscheinend genügend besiedelte Crailsheimer Bucht von dieser Welle nicht erfaßt worden ist. Die „-dorf“ waren ein damals neuer Siedlungstyp mit den oben geschilderten Eigenheiten. Je einer der -dorf-Orte war zum Unterhalt des „Alachs“, d. h. der fränkischen Kirche und des dort amtierenden Priesters verpflichtet und hieß deshalb „Alachdorf“. Der Name ist später über Aladorf, Aledorf, Aldorf zu Altdorf umgedeutet worden.

Die Schnecken

Der Quellenmangel zwingt bei der Behandlung frühgeschichtlicher Probleme zur Beobachtung von allerhand Dingen, die bei reichlicher fließender urkundlicher und chronikalischer Überlieferung als nebensächlich beiseite gelassen werden könnten. So ist mir bei der Bearbeitung der Alachdorf-Frage aufgefallen, daß sowohl die Einwohner von Altdorf (Kreis Böblingen) wie die von Altdorf (Kreis Nürtingen) den Spottnamen „Schnecken“ tragen³⁵ und daß in un-

mittelbarer Nähe der Stöckenburg ein kleiner Ort „Schneckenweiler“ zu finden ist. Das scheint ziemlich nebensächlich zu sein, ich bin aber trotzdem der Spurnachgegangen und konnte einiges Material zusammentragen, das zu beweisen scheint, daß die Namen „-dorf“, „Freie“ und „Schnecken“ irgendwie zusammengehören. Man beachte die Verhältnisse in den folgenden -dorf-Orten:

Altdorf (Kreis Nürtingen). Ortsadel: die „Freien von Altdorf“. Die Bewohner des Ortes werden Schnecken genannt.³⁶

Pfrondorf (Kreis Tübingen). Ein dortiges schloßartiges Gebäude wird „Schneckenhof“³⁷ genannt. Die Einwohner von Pfrondorf heißen „Schnecken“.³⁸

Schwalldorf (Kreis Tübingen). Dort gab es einen besonderen Hof „Schneckenhof“ genannt. Darauf saßen zu Anfang der Neuzeit die Linsemann, die „nobilitiert“ wurden. Es handelt sich deshalb um „freie“ Hofinhaber.³⁹

Heudorf (heute Heuhof) (Kreis Münsingen). Im benachbarten Bremelau gibt es nachweislich seit 1708 den Ortsteil „Schneckenhofen“, dessen Einwohner zum Teil aus dem teilweise verlassenen Heudorf stammen können.⁴⁰

Dazu kommt, daß es in Dettingen an der Erms einen jenseits des Flusses gelegenen Ortsteil „Schneggenhoven“ (1360) gab, dessen Inhaber 1454 die „Fryen zu Schneggenhofen“ waren.⁴¹ Es ist fernerhin auffällig, daß Kleinadelige, die sich ausdrücklich „Freie von N“ nannten, sehr häufig in den -dorf-Orten zu finden waren. Neben den schon genannten „Freien von Altdorf“ sind die „Freien von Schlaitdorf“,⁴² „Berchtold dictus Frey de Pfullendorf“ (1375)⁴³ u. a. zu nennen.

Was die „Schnecken“ betrifft, so hat Moser⁴⁴ mit Recht darauf hingewiesen, daß die mit diesem Wort zusammengesetzten Spitz- und Übernamen in der Hauptsache im Neckarbecken vorkommen und mit dem dort betriebenen Weinbau zusammenhängen. Scheiden wir die zusammengesetzten Schneckenamen aus und betrachten wir nur den Spitznamen „Schnecken“ für sich, und zwar nur dort, wo er außerhalb oder am Rande des Weinbaugesbietes vorkommt, dann fällt doch auf, daß die betreffenden Orte, deren Einwohner diesen Namen tragen, beinahe lauter -dorf-Orte sind: Altdorf (Kreis Böblingen und Kreis Nürtingen), Pfrondorf (Kreis Tübingen und Kreis Calw), Nußdorf (Kreis Überlingen).

Sollte sich bei weiterer Forschung bestätigen, daß zwischen „Schnecken“, „Freien“ und „-dorf“ tatsächlich ein Zusammenhang besteht, dann wäre eine einfache Lösung insofern gegeben, als im Gotischen „snaga“ Mantel bedeutet. Die Friesen und die niederrheinischen Franken waren in der deutschen Frühzeit für ihre Fertigung grober und dauerhafter Wollstoffe berühmt und ihr kennzeichnendes Trachtenstück war der weite Mantel.⁴⁵ Es könnte also so sein, daß die in den -dorf-Orten angesiedelten Franken den weiten Mantel (snaga) trugen. Dies wäre dann so auffällig gewesen, daß der Übername „Schnecken“ aufkam. Es ist klar, daß mit diesen verhältnismäßig wenigen Belegen noch kein endgültiges Urteil über diese „Schnecken“-Frage abgegeben werden kann. Ich möchte mit der Bemerkung nur zur weiteren Sammlung dieser nebensächlich scheinenden Dinge anregen.

Nachwort

Um Mißverständnissen vorzubeugen, muß noch gesagt werden, daß es wahrscheinlich auch solche Altdorf gab, deren Name nicht zu alach gehört, die also von vorneherein als Altdorf, also als „altes Dorf“ aufzufassen sind. Allerdings konnte ich bis jetzt noch keinen solchen Ort finden. Es ist einem besonderen Glücksfall zu verdanken, daß die Namensformen von Mönch-Altdorf bei Zürich von 741 bis 902 in den ersten beiden Bänden des St. Galler Urkundenbuches nicht weniger als

15mal zu finden sind (vgl. das Register). Gleich zu Anfang steht „Al-torf et Cella“ (741) neben „Alt-dorf“ (744). Im ganzen überwiegen die Formen „Alt-torf“, aber „Al-torf“ taucht immer wieder auf (837, 865, 872, 902 und 903). Das Beispiel zeigt, daß die Umdeutung zu „Alt-dorf“ sehr früh einsetzen kann, denn Mönch-Altdorf gehört sicher in die Alachdorf-Reihe, wie die dortige frühe Cella zeigt. Wenn also im selben St. Galler Urkundenbuch (Bd. 1 S. 305) im Jahre 830 ein bisher nicht eindeutig lokalisiertes „Alt-dorf“ genannt wird, verbürgt dieser eine Beleg noch lange nicht, daß dieser Ortsname von jeher als „altes Dorf“ aufgefaßt worden ist.

Anmerkungen

¹ K. Weller, Das Alter der Stöckenburg. WFr. N. F. 14, 1927, S. 37—39. — H. Weigel, Der Maulachgau, Wachstum und Organisation einer ostfränkischen Landschaft im frühen Mittelalter. WFr. N. F. 26/27, S. 123—169. Weigel vermutet, daß die Stöckenburg erst unter Karl Martell entstanden sei (S. 151). Ich möchte aber doch lieber an der älteren Ansicht Wellers festhalten. Die Gründe werden sich im Laufe der vorliegenden Untersuchung ergeben. Auch Kost hat schon Bedenken gegen die zu starre und schematische Art, wie Weigel die Siedlungsgeschichte auffaßt, in einer Anmerkung zu dessen Aufsatz angemeldet (S. 140 f.).

² E. Kost, Die Stöckenburg bei Vellberg. Hohenloher Heimat, 1949, Nr. 34.

³ Derselbe, Neue vor- und frühgeschichtliche Funde in Württ. Franken, 1938—1940. WFr. N. F. 20/21, S. 28—36. Diesen Perlenfund darf man nicht so ohne weiteres als belanglos beiseite schieben, wie es Weigel tut.

⁴ H. Jänichen, Dorf und Zimmern am oberen Neckar. Alemannisches Jahrbuch, 1954, S. 145 ff.

⁵ Hohenlohisches Urkundenbuch, 2, 16; 3, 77.

⁶ Stadtarchiv Rottweil. Urbar der Bruderschaft. 1527/45. Auf der Flur „Dürnen“ hat aller Wahrscheinlichkeit nach der zu Zimmern gehörige Turm gestanden.

⁷ Dorf und Zimmern, a. a. O. S. 162.

⁸ Zu Helfendorf, also einer Dorfsiedlung in Bayern, gehörte im Jahre 950 eine Mark der Freien (Frieromarca). Dazu taucht um 1130 ein centurio in der Nähe auf. Puchner, Landkreis Ebersberg. Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, Bd. 1, 1951, S. 21. Puchner hält den centurio für einen centenarius und verweist dabei auf die Arbeit von Dannenbauer im Hist. Jahrbuch 62—69, 1949, S. 155 ff. — Zu Hohen-Ruppersdorf in Niederösterreich, also einer anderen Dorfsiedlung, gehörte von 1178 an ein Bezirk von Barschalken, und diese dürften ursprünglich dasselbe sein wie unsere Freizinser. K. Ledner, Potschallen — Parschalches — Parschaler. Festschrift zum 70. Geburtstag von Th. Mayer, 1, S. 65 ff. Th. Mayer, Baar und Barschalken. Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchives, 3. Bd. 1954, S. 143 ff.

⁹ Über diese siehe jetzt H. Dannenbauer, Die Freien im karolingischen Heer. Festschrift zum 70. Geburtstag von Th. Mayer, 1, S. 50 ff.

¹⁰ G. Hoffmann, Kirchenheilige in Württemberg. Darstellungen aus der württ. Geschichte, 23, 1932, S. 109.

¹¹ H. Stoll, Drei außergewöhnliche alamannische Gräberfelder und deren Deutung. Zs. f. württ. LGesch., 1941, S. 1—18.

¹² In Norwegen und Schweden gab es zweifellos im 10. Jahrhundert heidnische Tempelgebäude. Bei den Alamannen dürften aber solche Gebäude noch nicht aufgekomen sein.

¹³ So z. B. Weller, Besiedlungsgeschichte, S. 78. Weigel, a. a. O. S. 150 (mit Anmerkung von Kost, S. 140). W. Keinath, Orts- und Flurnamen in Württemberg, 1951, S. 165. E. Schröder, Harug, Harah in Ortsnamen. Schuhmacher-Festschrift, 1930, S. 84 ff.

¹⁴ Dronke, Codex Dipl. Fuld. Nr. 565. Vgl. auch die etwas ältere Schenkung zu Alahtorf in den Traditiones et antiquitates Fuldenses, Kap. 44.

¹⁵ Comburger Schenkungsbuch.

¹⁶ Jb. f. Fränk. Landesforschung, 5, 1939, S. 71.

¹⁷ WUB 2, 28.

¹⁸ Heimatbuch für den Kreis Nürtingen, 2, S. 81 ff.

¹⁹ Ebenda. S. 1063 ff.

²⁰ H. Jänichen, Huntari und Hundersingen. Württemberg-Hohenzollern in Zahlen, 6, 1951, S. 95 ff.

²¹ Dorf und Zimmern, a. a. O. S. 146.

²² Die Chronik des Gallus Öhem, bearbeitet von Karl Brandi. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Abtei Reichenau, Bd. 2, 1893, S. 18.

²³ G. Bossert, Aus Horb am Neckar und Umgebung, 1936, S. 45.

²⁴ Monumenta Welforum antiqua, Kap. 5, WUB 3, 132. Rieder, Römische Quellen zur Konstanzer Bistumsgeschichte. 1305—1378. Nr. 531, 1562, 2120.

²⁵ Anmerkung von Kost bei Weigel, a. a. O. S. 140 f. Kost möchte allerdings den Alach, nach ihm ein vorchristliches Heiligtum, noch in Altdorf selbst suchen. Ich halte diese Ansicht schon deshalb für unmöglich, weil Kost ja auch auf der Stöckenburg ein heidnisches Heiligtum sucht. So nahe beieinander dürfen heidnische Kultstätten, wenn es sie in dieser vorchristlich äußerst dünn besiedelten Gegend überhaupt gegeben hat, nicht gesucht werden. Außerdem habe ich oben nachgewiesen, daß die Gleichung alach = heidnisches Heiligtum sowieso nicht stimmt.

²⁶ Dorf und Zimmern, a. a. O. S. 148 ff.

²⁷ Gustav Bossert hat als erster den Namen des hl. Nabor im Ortsnamen von Nabern erkannt. Er nahm allerdings an, daß das Reichskloster Lorsch um 800 eine hiesige Naborskapelle errichtet hätte. Die schon um 1100 erwähnte Pfarrkirche St. Johann spricht gegen die letztere Vermutung.

²⁸ Der Einfluß der Iroschotten wurde früher stark überschätzt. Das einzige Lehnwort, das man mit den Iren zusammenbringen kann, ist „Glocke“. Frings schreibt zwar eine Reihe von deutschen kirchlichen Worten der irischen Mission zu. Er hat dabei aber nur den negativen Beweis, daß diese Worte weder aus dem römisch-gallischen noch aus dem angelsächsischen, noch aus dem arianischen Einfluß zu erklären seien. Also folgert er, daß die Iroschotten die Begriffe geprägt hätten. Die Worte können aber aus einem viel älteren Bereich stammen, denn die Missionierung der Alamannen ist ein Prozeß, der sich über Jahrhunderte hinzieht und dessen erste Anfänge mindestens schon in den Anfang des 5. Jahrhunderts fallen, also lange vor Chlodwigs Taufe. Dafür bietet eine bisher von der Missionswissenschaft übersehene Inschrift aus Florenz ein Zeugnis. Die Grabinschrift gedenkt eines im Jahre 423 verstorbenen „civis Alamanna“ und ist durchaus christlich gehalten und mit christlichen Emblemen geschmückt. Demnach gab es damals schon christliche Alamannen, die zudem noch mit ihrer Heimat in Verbindung standen, sonst hätte die Bezeichnung „civis Alamanna“ keinen Sinn.

²⁹ Ernst Gamillscheg, Alh „Opferstelle, Hain“ in nordfranzösischen Ortsnamen. ZONF. 14, 1938, S. 5 ff.

³⁰ Gamillscheg will Baudalch zu biudan = opfern stellen. Das ist unsicher und braucht zutreffendenfalls nicht unbedingt als heidnisch gedeutet zu werden. Man könnte auch an beot, biet, Tisch oder Altar denken und Baudalch als „Altarkirche“ erklären. Zu Baralch wäre an „parawari“ = Priester zu erinnern.

³¹ Die Namen auf „Kirchheim“ könnten um 700 herum aufgekomen sein. Vgl. Vita S. Florentii: apud municipium tunc Troniam, novam Kirchheim dictum. Urkundlich erscheint meines Wissens zuerst Kirchen bei Donaueschingen: 764 Chiriheim. Wartmann, St. Galler Urkundenbuch, I, S. 43.

³² Schröder, Die Ortsnamen im Amtsbezirk Dillingen. Jb. d. Hist. Ver. Dillingen a. D., 33, 1920, S. 33 ff.

³³ Für die Verbreitung des Wortes „alach“ unter den von Anfang an katholischen Franken hat vielleicht auch der Gleichklang des Wortes mit „allich“ = catholicus gesorgt. Vgl. allich samanunga = catholica ecclesia, diu allich gelouba = catholica fides. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, 1, 218.

³⁴ Codex Laur. 13. Vgl. Trad. Fuld. Schenkung der Uta.

³⁵ Heimatbuch des Kreises Nürtingen, 2, S. 81 ff. Hugo Moser, Schwäbischer Volkshumor, S. 206 ff.

³⁶ Heimatbuch Nürtingen, S. 81 ff.

³⁷ Zipperlen, Der Doktorhof in Pfrondorf. Tübinger Blätter, 27, 1936, S. 54 ff.

³⁸ Moser, Schwäbischer Volkshumor, S. 206 ff.

³⁹ OAB. Rottenburg, 2, 335.

⁴⁰ OAB. Münsingen, 2, 594.

⁴¹ OAB. Urach, 2, 186 und 631.

⁴² Heimatbuch Nürtingen, 2, 1063 ff.

⁴³ Rieder, Römische Quellen zur Konstanzer Bistumsgeschichte. 1305—1378, Nr. 2135.

⁴⁴ Moser, a. a. O.

⁴⁵ Luß Mackensen, Volkskunde der deutschen Frühzeit, 1937, S. 31.